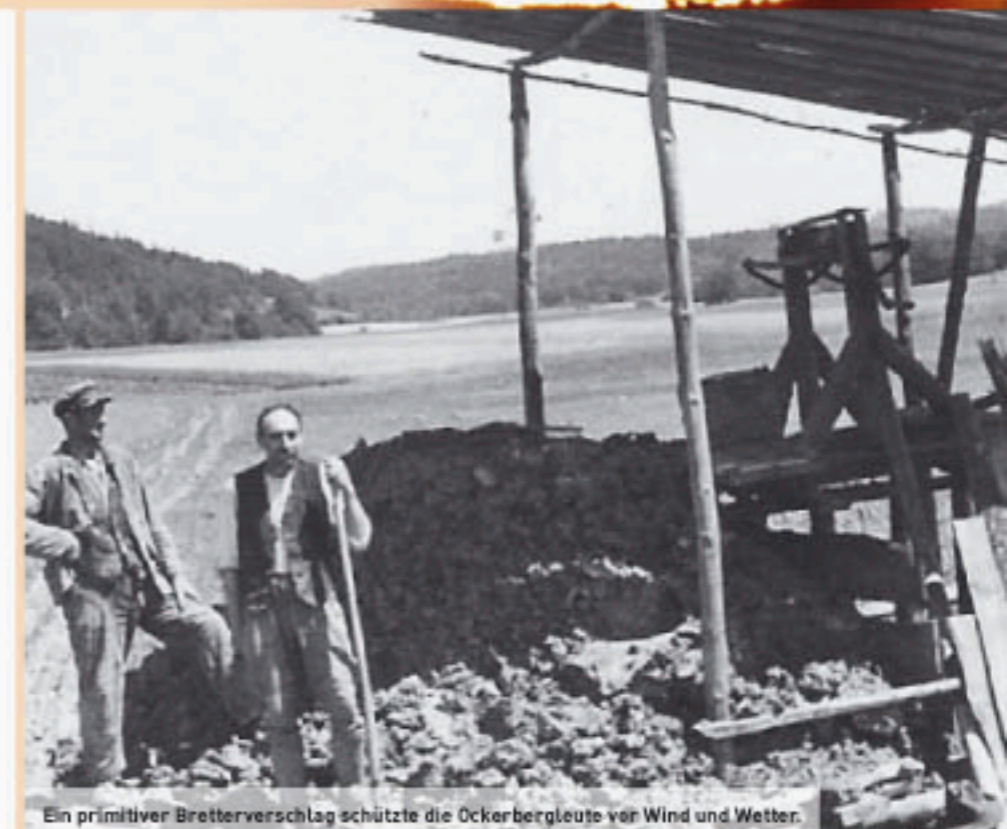
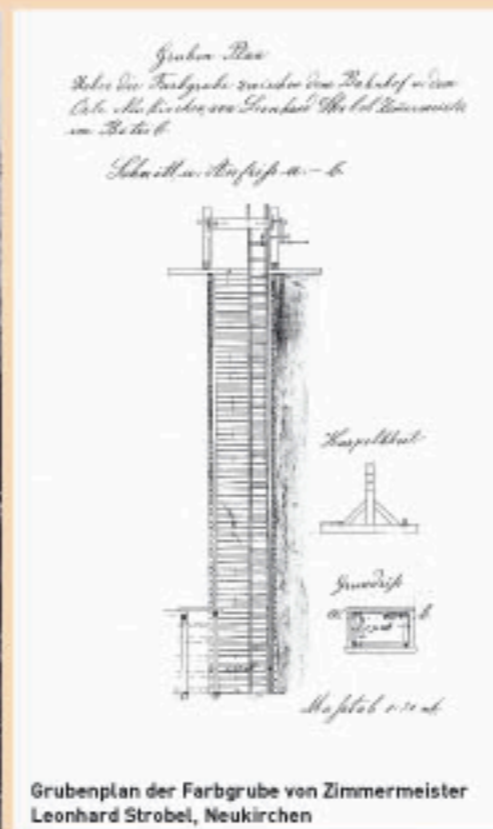


Erzweg

Qualitätswanderweg

Durch das Land
der tausend Feuer



Zwei „Faargrower“ demonstrieren das Handbohrgerät zum Aufspüren des begehrten Mineralfarbstoffs.

Grubenplan der Farbgrube von Zimmermeister Leonhard Strobel, Neukirchen

Ein primitiver Bretterverschlag schützte die Ockerbergleute vor Wind und Wetter.

Ockerbergbau in und um Neukirchen

Der große Reichtum an mineralischen Bodenschätzen hat die Oberpfalz schon seit alters her ausgezeichnet und ihr zu hoher wirtschaftlicher Bedeutung verholfen. In der Region Neukirchen-Königstein stand die Farberde im Mittelpunkt reger bergbaulicher Tätigkeit. Längst ist die jahrzehntelange Tradition des Ockerbergbaus erloschen, doch stößt der aufmerksame Wanderer noch immer auf Spuren des einstmals blühenden Gewerbes.

Eingefallene Schächte und Grubentrichter (Pingen), grasüberwucherte, künstlich aufgeschüttete Erdhügel und bisweilen beim Pflügen angeschnittene, oberflächennahe Ockerflöze in der charakteristisch gelb-braunen Farbe geben Zeugnis des kleingewerblichen Bergbaus. Auch Reste eines eher seltenen Tagebaus sind noch unweit der Appelshöhle bei Steinbach vorhanden. Dabei gehörten rohgezimmerte Bretterhütten auf freiem Feld – von einem gelb- bis dunkelbraunen Erdauswurf umgeben – zum typischen Bild in der Westoberpfälzer Landschaft bis Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts.

Entstehung der Ockervorkommen

Beim Ockervorkommen in der Frankenalb handelt es sich um eisenoxidhaltige Verwitterungsprodukte aus der Kreidezeit, einer erdgeschichtlichen Formation, welche die unvorstellbare Zeitspanne von 74 Millionen Jahren umfasst. Während die Erzlagerstätten im Bereich der Amberg-Sulzbach-Auerbacher Verwerfung durch Eindringen von Eisenlösungen aus dem Doggersandstein in unterirdische Mulden und Wannern entstanden, stehen die Ockerlagerstätten auf der Alboberfläche mit der Verkarstung, also der Gesteinsauflösung, in engem Zusammenhang.

In der Kreidezeit (vor 145 Millionen Jahren) setzte bei hohen Temperaturen und Niederschlagsmengen eine intensive Verkarstung und Erosion der zuvor abgelagerten Kalke und Dolomite ein. Das tropische und regenreiche Klima führte in der Oberpfälzer Karstlandschaft zur Ablagerung von erheblichen Mengen wasserunlöslicher Rückstände. Aus

diesen bildeten sich durch fortschreitende Anreicherung und Konzentration der Eisenteile, die aus dem Mittelmeerraum her bekannte Roterde und daraus schließlich Ocker und mulmige Brauneisenerze. Der Eisengehalt des Kreideockers schwankt zwischen 12% („Neukirchener Ocker“ = hellste Variante) und 30%. („Siena Ocker“ = dunkelste Variante). Je höher der Eisengehalt, desto dunkler die Färbung. Von hellgelb bis dunkelgelb, von braun bis violett und schwarz, reichte die Farbpalette. Entsprechend der Farbe und chemischen Zusammensetzung kam der Ocker unter verschiedenen Bezeichnungen in den Handel: Leinocker, Goldocker, Eisenocker, Satinober (Siena), Umbra.

Der Ockerbergbau

Der Abbau von Ocker gehört zu den frühesten Bergbauaktivitäten der Menschheit. Die Anfänge des organisierten Ockerbergbaus im Raum Neukirchen beginnen kurz nach dem Bau der Ostbahn Nürnberg – Amberg (1859). Bei den umfangreichen Erdarbeiten am und unweit des Bahnhofes Neukirchen wurde der Ocker mehr oder weniger zufällig aufgeschlossen. Das Montangewerbe zog neben zahlreichen örtlichen Klein- und Kleinstbetrieben auch überregional tätige Unternehmen an. Zu den bekanntesten einheimischen Unternehmerfamilien gehörten u. a. Georg Kopp (Baufirma) und Johann Rösch, beide aus Neukirchen. Diese „Faargrower“ waren auch die ersten hier ansässigen Eigentümer von so genannten Grubenfeldern. Solche Ockervorkommen wurden vom Staat vergeben, da sie einen FE-Gehalt von 15% und mehr aufwiesen. Frei abbaubar waren nur Standorte mit geringerem Eisengehalt.

Somit konnten z. B. Landwirte unterhalb dieser Grenze ohne Genehmigung der Bergämter Ocker frei abbauen; eine lohnende Nebentätigkeit, insbesondere in den Wintermonaten. In der Erschließung und Prospektion von Ockervorkommen im Revier Neukirchen betätigte sich die alteingesessene Bergmannsfamilie Steiner aus Langenbruck bei Vilseck. Neben entsprechendem Handbohrgerät wurde dabei nicht selten auch die Wünschelrute zu Hilfe genommen.



TIPP

St. Martin Ermhof bei Neukirchen eine der ältesten Kirchengründungen und ehemaliges Zentrum frühchristlichen Glaubens in der Region. Mehr als 1000 Jahre – vom späten 8. bis ins frühe 19. Jahrhundert – war die St. Martinskirche Ort des Gebets und des Glaubens. 1816 als Spätfolge der Säkularisation profaniert, wurde das Gotteshaus 1979 abgebrochen. Nur noch traurige bauliche Spuren künden von der blühenden religiösen Tradition der einstigen karolingischen Eigenkirche und späteren Wallfahrtskapelle. Das Bodendenkmal St. Martin soll als Informationsstätte kommenden Generationen erhalten bleiben.



Handbohrer zum Aufspüren der Farberde



Universalgrubenlampe



Impressum
Herausgeber: LAG Amberg-Sulzbach e.V.
Gestaltung: Agentur Löwenmüt
Druck: Frischmann Druck & Medien, Amberg
Fotos: Hajo Dietz, Landkreis Amberg-Sulzbach, Walter Schraml,
Text: Walter Schraml
Quellennachweis: Staatsarchiv Amberg, Bergamt Amberg Nr. 1954

